

Die Wachtschenke in Neugersdorf, ihre Bedeutung und Geschichte

Von Neugersdorfs Höhe grüßen drei trutzige Wahrzeichen weit hinein ins Böhmerland. Der erst vor Jahresfrist vollendete Wasserturm am Rande des Plantagenwaldes gibt Zeugnis von dem Aufstiegswillen der Industriestadt, der schon altersschwarze Steinbau des Bismarkturm wird gerade heute wieder den Bismarckschen Einigungswillen den Deutschen hüben wie drüben ins Herz legen können und der mächtige Gebäudekomplex der Wachtschenke war vor Zeiten wie noch heute ein deutsches Kulturwahrzeichen an der Grenze. Obwohl nicht der modernen Zeit entwachsen, ist doch die Wachtschenke das mächtigste Bauwerk und zugleich Gasthaus der Stadt Neugersdorf. Sie hatte früher wie noch heute eine große Bedeutung für Neugersdorf und eben darum ist Neugersdorfs Geschichte mit ihrer Geschichte eng verknüpft.

Es möge allen bewußt werden, was der Name Wachtschenke an dieser Stelle bedeutet. An deutscher Grenzwaht früher wie heute ist sie ein Trutzbau. Die große Staatsstraße Löbau—Rumburg überschreitet hier auf aussichtsreicher Höhe die Grenze. Nicht die beiden Zollämter, sondern die Wachtschenke ist hier das traditionelle Gebäude. Sie ist gegenwärtig ein Mittelpunkt des Sonntagsverkehrs und ein Stelldichlein für die Autos. Ganz besondere Bedeutung hat sie zur Zeit des berühmten Neugersdorfer Schießens, das sich um sie auf sächsischer und böhmischer Seite gruppiert. Mit der Geschichte des Schießens ist sie ja auch eng verknüpft. Ihr Besitzer ist noch heute Besitzer der Schießwiesen und des Budenmaterials, das in großen Holzschuppen aufbewahrt wird, um jedes Jahr gegen Ende Juli eine neue Auferstehung unter fleißigen Arbeits Händen zu erleben. Dann ist um die Wachtschenke ein Leben, wie nur einmal im Jahr. Ihre Säle und Gasträume vermögen dann die in- und ausländischen Besucher kaum zu fassen. Es heißt, daß das Schießen die Jahresverzinsung bez. -Pacht einbringen muß.

Die Geschichte dieses Gebäudes haben zwei Neugersdorfer Chronisten nämlich der Kirchschullehrer und Organist Karl August Fritsche im Jahre 1857 und der Pfarrer Karl Melzer um 1900 herum ausführlich aufgezeichnet.

An dem Orte der heutigen Wachtschenke soll schon ums Jahr 1680 ein kleines Schenkhäus erbaut worden sein, da an diesem Durchgangspunkte nach Böhmen Einfuhrbedürfnis vorhanden war. Es hieß „Zu den 3 Linden“ oder „Lindenschinkel“. Zu Anfang des 7-jährigen Krieges 1756 oder auch schon früher bekam es den Namen „Wachtschenke“, da das hier stehende Militär die Schenke als Hauptwache benützte. Durch den gesteigerten Kommunikationsverkehr nach Rumburg und Bennersdorf wurde das Einfuhrbedürfnis der Fuhrleute größer. Deshalb wurde 1772 das Schenkel niedergedrückt und ein größeres Gasthaus, allerdings auch nur aus Holz und Schindeln, erbaut, das bis 1837 den Zweck verrichtete. In diesem Jahre wurde die Wachtschenke abermals niedergedrückt und von einem Sohne der langjährigen Besitzerfamilie Junge in wahrhaft großzügiger Weise neugebaut. Der heutige Gebäudekomplex erhielt damals seine Grundgestalt. 1891 wurde der jetzige große Saal gebaut, dazu eine elektrische und Beheizungsanlage. 1900 erfolgte der Anbau einer größeren Gesellschaftsstube. Nachdem erhielt sie nur noch geringe Änderungen, so daß heute das Gebäude noch die altehrwürdige, mächtige Gestalt, die ihm das 19. Jahrhundert gab, zeigt.

Von den Besitzern sei in erster Linie die Familie Junge genannt, die gerade 100 Jahre hier waltete. 1792 erwarb sie ein Johann Gottfried Junge aus Oberleutersdorf und

in dessen Familie blieb sie bis 1892, in welchem Jahre die Junge sich ganz dem in Ebersbach gegründeten Expeditionsgeschäfte widmeten. Die ersten Besitzer sind unbekannt. 1740 erwarb Johann Georg Richter aus Neusalza vom Kreisshambesitzer Gottfried Hittig die Lindenschinke für 700 Taler, wofür er die Felder, Bier-, Brauntwein-, Salzschank, Schlachten, Baden und die Gerechtigkeit zur Abhaltung des Schießens erwarb. 1756 erwarb sie ein Friedrich Opitz von Richters Frau. Daß sie damals nur noch Filiale vom Kreissham war und dahin der Besitzer Abgaben zu zahlen hatte, geht aus der Kaufurkunde hervor. 1777 erwarb sie dessen Sohn für 650 Taler mit allem, was dazu gehört. Junge verkaufte die Wachtschenke 1892 mit allem Zubehör an Gerhard Eichler, der sie schwungvoll bewirtschaftete, aber schon 1897 wieder verkaufte. Sie hat darauf noch einige Male den Besitzer gewechselt. In dem jetzigen Eigentümer Tieze hat sie ebenfalls einen vorzüglichen Bewirtschafter gefunden. Er hat sie zu einem der bevorzugtesten Gasthäuser des Ortes gemacht.

Wie schon erwähnt, ist das weit in der Lausitz bekannte Neugersdorfer Schießen eng mit der Geschichte der Wachtschenke verbunden. Seine Entstehung soll bis auf das Jahr 1728 zurückreichen, nachdem 1717 bereits eine Schützengilde gegründet worden war. Eine Sage erzählt, daß der damalige Wachtschenkbesitzer Gottfried Hittig den Fürsten Joseph Wenzel von und zu Liechtenstein als Gevatter für eines seiner Kinder nahm, worauf der Fürst an Stelle des Eingebindes das Privileg zur Abhaltung des so berühmt gewordenen Marktschießens gab. In den Kirchenbüchern ist allerdings nichts davon zu finden, daß Fürst Liechtenstein als Pate bei einem der 16 Kinder Hittigs eingetragen ist. Das Schießen wurde jedes Jahr am Montag nach Jacobi abgehalten und heißt seitdem Jakobimarkt. Am Anfang sollen nur etwa 20 Verkäufer da gewesen sein, die ihre Waren in Stängelbuden und auf umgedrehten Schubkarren im Wachtschenkthofe feilboten. Später wird schon von 100 Buden erzählt und nachher hat es seine bedeutende Ausdehnung erfahren. 1829 wird von 1300 Verkäufern und 600 Buden gesprochen und an gewissen Markttagen sollen an 20 000 Menschen da gewesen sein. Das gesamte Ständegeld erhielt seit 1749 der Wachtschenkbesitzer, er mußte allerdings an die Schützenkasse ein Fünftel abgeben. 1821 hat das Schießen sogar der Fürst von Liechtenstein besucht und dabei den Königsschuß getan. Der Markt wurde auch auf der böhmischen Seite abgehalten. Nach Abschluß der Zollkonvention 1834 beschränkte er sich vorübergehend nur auf sächsisches Gebiet, was aber bald wieder anders wurde.

Die größte Blütezeit des Marktes war vor Einführung der Gewerbefreiheit, aber auch jetzt hat er noch seine Zugkraft, da er ein wahres Volksfest geworden ist. Während des Schießens feiern nicht nur die Neugersdorfer Fabriken, sondern auch zum großen Teil die der Nachbarorte. Wochenlang vorher und nachher ist auf dem Platze ein reges Treiben, alles ein Zeichen, daß dieser Jakobimarkt eines der ersten Feste Neugersdorfs und der gesamten lausitzer und böhmischen Umgebung heute noch ist. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit hat das Neugersdorfer Schießen seinen Zustrom behalten und wird auch noch lange das Sommerereignis der Gegend bleiben. Und solange das Schießen besteht, wird auch der markante Bau auf der Grenzhöhe Neugersdorfs seine Bedeutung nicht einbüßen. Es ist ein herrliches Bild, wenn man die kerzengerade, breite und musterhafte Neugersdorfer Hauptstraße entlang zieht und auf stolzer Höhe ragt der altehrwürdige, mit so viel Geschichte und Tradition verbundene Bau der Wachtschenke in den blauen Himmel. Sie ist eine der markantesten Wahrzeichen im Stadtbilde Neugersdorfs und ein Symbol deutschen Kulturwillens an der Grenze der Tschechoslowakei.

Oswald Gebauer, Neueibau.